

SIMPLICISSIMUS

Liebhaberan@gobc

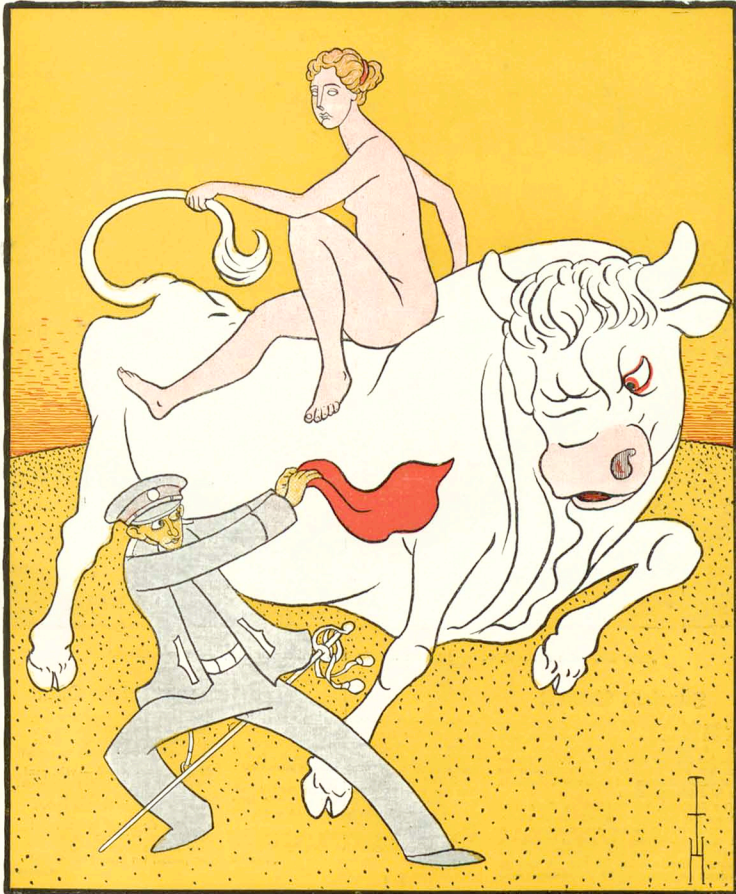
Herausgeber: Albert Langen

Abonnement halbjährlich 15 Mark

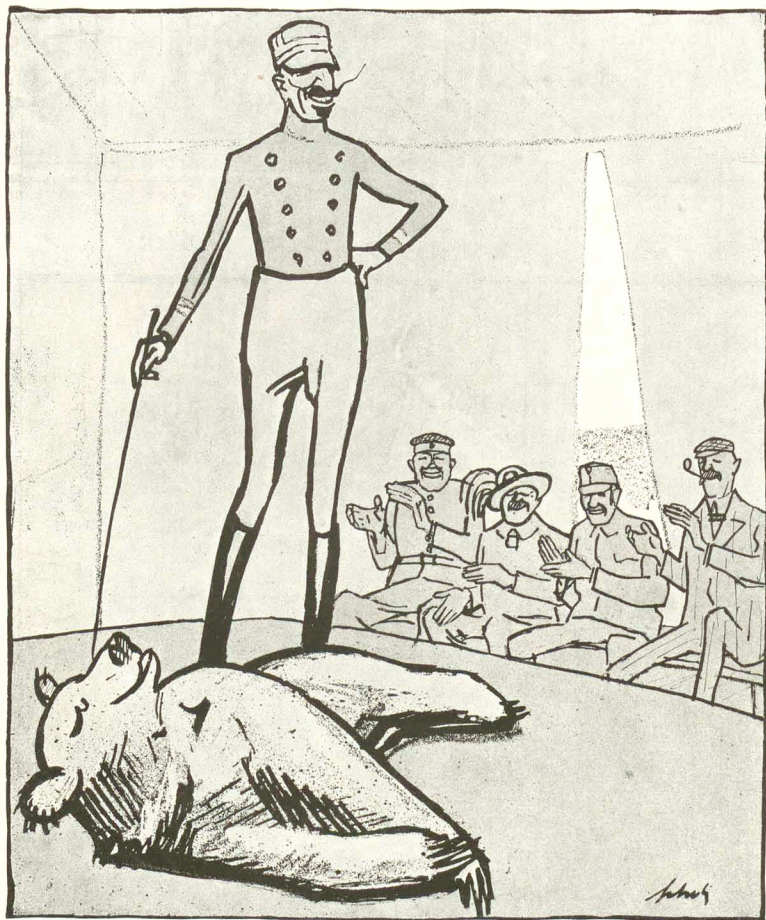
(Alle Rechte vorbehalten)

Europa und der Kronprinz von Serbien

(B. Th. Reine)



„Zum Regieren fehlt mir das Talent, und als Stierkämpfer habe ich kein Glück.“



„Sehn Sie, meine Herrschaften, mir folgt der russische Bär, weil er von mir sein Futter bekommt.“

Zswolsk's Antwort

Aus der Zeit, in der sich Rußland den Aufsehn gab, mit Serbien Hand in Hand zu gehen, wird jetzt ein Doppelverwechsel zwischen dem österreichischen Minister des Aeußeren, Baron Tscherning, und dem russischen Minister Zswolski befohlen. Wie wir hören, soll die Antwort Zswolskis wie folgt gelautet haben:

Unsere Erklärung, daß Rußland im Falle eines Krieges auf der Seite Serbiens kämpfen würde, brandet Sie nicht zu beunruhigen. Die Gade liegt so: Wir möchten gern eine größere Anzahl von Terroristen, Anarchisten und Revolutionären ins Jenseits befördern lassen. Da man uns schon im Vorjahre die lumpigen 1300 Hinrichtungen über-

genommen hat, könnten die justifizierten Mächte gegen die Hinrichtung der erwähnten circa 50000 Verbrecher Einspruch erheben. Um dies zu vermeiden, kommandieren wir die Leute in den Krieg, und Ihre verteillich getheilten Truppen können dann den Denter spielen.

Wie Sie sich leicht denken können, werden diese Verbrechertuppen die denkbar schlechteste Ausrichtung haben: Ihre Soldaten werden also so gut wie keine Verluste erleiden.

In der Hoffnung, Sie nunmehr von der Ehrlichkeit unserer Friedensabsichten überzeugt zu haben,

Zswolski.

Zündelei im Ofen

Das Feuer steigt. Das Feuer fällt. Der Eine bläst, die Andern wehren. Reichthum fragt sich die halbe Welt: Wird uns ein Tiefenbrand verzeuern?

Dem brennt es einmal, — vale, pax! Die Wälder sind zu schändlich geschändet! Unanglich wird der Minimar, Wenn so ein übler Roghub zündelt.

Da schlag' ein heiliges Wetter drein! Ihr seid doch wirklich a manierlich! Salzt ihm die Dressurja ein Und schmetzt ihn selber hinterfürlich! Katastrophe

Der ahnungslose Bülow

(Zeichnung von O. Sulzbrann)



Bernhard — so voll Zuversicht —
Siehst du deine Mörder nicht?
Und dir ist so gar nicht bange,
Und du glaubst, du wirst noch lange,
Der geliebte Kanzler sein?
Leider, Bernhard — — leider nein!
Hinter jedem Busch und Strauch
Liegt ein Pfaffe auf dem Bauch,
Hat dich auf dem Flintenorne.
Freilich schießt er nicht von vorne,
Doch von hinten schießt er dich.
Du stirbst bald und sicherlich.

Russische Staatsmänner

(Zeichnung von O. Gutfreund)



Aljos

Eine neue Legende von der heiligen Adwiga

Wan
Freih Wauthner

Die Herzogin Adwiga von Posen war eine tugendliche Frau, hatte auch in allen Jahren ihres Ehegambel dem Herzog niemals ein Kind geboren. Der Herzog war ein gar sommärriger Mann, hätte lieber eine minder tugendhafte Frau gehabt und zog vor Voreger über sein leeres Haus in den Zirkelkrieg. Seinen Bettler ließ er als Statthalter zurück, einen argen Mann, dem das Herzogtum wohl gefiel und vielleicht auch die Frau Herzogin. Die widmete sich, währenden Krieges, gänzlich den Werken der Barmherzigkeit. In einem Kloster der Heineren Brüder war eine Siedenanstalt eingerichtet worden, wo gar mancher wackere Geselle auf Genesung hoffte oder sich sterben legte, wenn er aus dem Kriege wund bis nach Hause gefehrt war. Es duldte wohl eine Leib-eigene, fromm wie eine Klosterfrau, sorgsam wie ein Pfleger, freundlich wie eine Fürstin pflegte sie der Kranken, Tag und Nacht, unermüdet. Gott möchte es irgendwann dem Herzog lohnen, sagte sie. Eines Tages, eben zur Vorfeier des heiligen Pfingst-festes, brachte man einen Jüngling in das Spital, der trotz seiner argen Schwäche fröhlich und fast vermogen dreifach und mit leiser Stimme fest dabeiherete, als hätte er zu befehlen. Nur für wenige Tage sollte man ihn herbergen, dann wollte er auf das Schloß seines Herrn Vaters wieder

heimreisen. In einem wilden Gemehel, drunten am Draußenflusse war ihm sein Noß erschossen worden; er war zu Boden gestürzt, und da hatte ein Heidenpferd ihm mit den Hufen die Brust verletzt. Ein wenig nur. Aht Tage Wärenhaut und dann heil! Der heilsundige Bruder aber hatte das Blut in seinem Dünkeln gepreßt und gab dem munteren Gesellen nur noch wenige Tage. Darum und weil er ein edler junger Fant war, wurde ihm ein eigenes kleines Gemach angewiesen, das auf den Fuß und die lauselige Landsticht hinausbliesen ließ.

Als die Herzogin Adwiga am Abend desheiligen Tages an sein Bett trat, um ihm das vererete Kränlein zu reichen, starrte der Jüngling sie an, schweig seine Worte herunter und faltete die Hände. Wußte aber nicht, daß es die Fürstin war. Tag-über scherzte er leise auch in Gegenwart der Fürstin. Da sie am zweiten Abend an sein Bett trat, schweig er wieder seine Worte herunter, faltete die Hände und starrte sie an, wie man zu einem Unanendlichen schaut.

Am dritten Tag erfuhr er von einem eifrigen Wund, daß er hier und bald sterben sollte. Und erfuhr, daß es die Herzogin war, die ihn so holdreich pflegte. Da sie nun nach Sonnenuntergang an sein Bett trat, um ihm das Kränlein zu reichen, da sah sie, wie der junge Geselle sich rasch mit dem Dünkeln über die Augen wusch. Dann aber starrte er sie wieder an, doch anders, daß sie ihn nicht gleich verstand. Wieder faltete er die Hände, aber er entfaltete sie darauf und streckte sie nach der Barmherzigen aus, schneidig, verlangend, lachend mit heimlicher Trauer. Und er

schweig seine Worte nicht herunter und sästerte: „Bevor ich sterbe! So jung!“ Er hatte das Kränlein lächelnd genommen. Sie stand aufrecht neben ihm und verstand ihn noch immer nicht. Doch die Dämmrung wurde tiefer und tiefer; und als sie fast finster geworden war im Gemach, da verstand sie auf einmal seine trauglich lachenden, um das Leben betrogenen Augen. Seine Bitte: „Bevor ich sterbe! So jung!“ Langsam fuhr sie mit der rechten Hand nach der Achsel-schulter, und ruhig begann sie sich zu entfalten. Still und fromm, als wäre sie allein wie von Jahren in ihrem Wädhenszimmer, legte sie Stid für Stid sorgsam auf eine Kante. Ohne zu jähern, zog sie Schuhe und Strümpfe ab und dann das Hemd von holländischen Leinen, betete ein Vaterunser und legte sich still zu dem Knaben ins Bett. Der murmelte etwas in einer fremden Sprache. Wie eine Lobpreisung Gottes, so lang es.

Als ein dienender Bruder des Morgens das Gemach betrat, lag die Herzogin Adwiga in festem Schlafe neben dem Gesellen; der aber war tot. Die Herzogin splittend und dennoch anzusehen wie eine Heilige. Der Bruder schlug Ärm, nicht so fast aus Zorn, denn vor Schrecken. Wände und dienende Brüder umstanden schon das Lager, als die Herzogin erwachte. Sie sah den toten Knaben, sie sah an sich hinunter und wußte die Seugen mit einer arg herrlichen Gedärbe hinaus. Draußen war Leben und Geshrei. Sie aber zog still und fromm all ihr Gemwand wieder an, erdnete ihr Haar, neigte und trocknete die Augen und händete dem Toten die Serge an. Als sie an das Weibwasserbeden unter dem kleinen eisernen Krustje herantrat, wurde sie blaß und jäherte. Dann glaubte sie den Sträußnis niden zu sehen, und auch sie nickte. Sie bepregelte den Leichnam ihres jungen Freundes mit dem geweihten Wasser und machte über ihn und über sich das Zeichen des Kreuzes. Sie hatte die Äre auf und überfahret bis Gewände nach dem Verlaß, wo der Statthalter sie schon erwartete, des Herzogs Bettler, der nicht wußte, ob die Wär von der nach erstundenen Herzogin ihn mehr erkeute oder mehr erürnte. Der hatte es jetzt gut. Er konnte seinen bösen Drogen folgen und dabei meinet und sagen, er läte seine Pflicht.

Eilig wurde ein Gericht aufzumenberufen. Die Herzogin Adwiga wurde, die sich nicht mit einem Wort verteidigte, zu Mittag enthaupet.

Sie trug noch den abgeschlagenen Kopf unter dem Ärm, als sie bald darauf still und fromm und unverfänglich an das Stimmsteker klopfte. Der heilige Petrus trat heraus und wurde fast rot bei ihrem Anblid. „Wege“ war noch das sanfteste Wort, das er ihr jurte. Sie konnte den Gidz hören, wenn man sie mit ein paar tausend Jahr Fregeuer bannontommen ließe. In den Himmel lasse er sein lo liebliches Weibid.

So laut schimpferte der heilige Petrus, daß der liebe Gott selber kam, nach dem Nechten zu aber. Petrus mußte den Mund halten; Adwiga aber, damit Petrus sie nicht um jedes Ansehen kleie, mußte dorecht vor der Stimmstachel stehen bleiben. Aber die Stimmstachelie hinweg bepraden sich Schöpfer und Geshöpf. Nachdem der liebe Gott alles erfahren hatte, sagte er zu ihr:

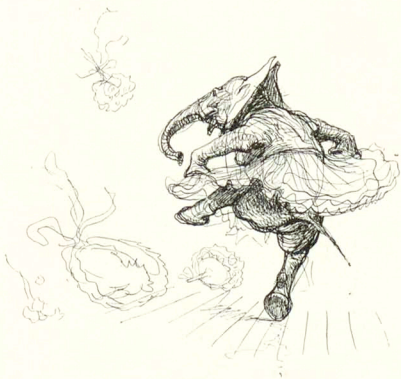
„So wahr ich allwissend bin, mußst du mir jetzt genau eine Frage beantworten. Als zu deinen lieben Leib neben den des Knaben legtest, Magst, hast du dir da eine Lust bilden wollen oder ein Werk tun der Barmherzigkeit? Antworte mir die lautere Wahrheit! Das befehle ich dir bei meiner heiligen Dreifaltigkeit.“

„Lieber Gott, bis zu dem Augenblicke, da ich mich neben den Knaben hinstrckte, habe ich nicht gewußt und nicht gedacht, was das ist: Lust. Er hat mir so leid getan. So wahr du bist.“

Der heilige Petrus wettete dazuwischen: „Dann aber, wie bei dem Sterbe war. . .“ Nicht einmal anstandslos brauchte ihn der liebe Gott. Er brach schon von selber ab. Der liebe Gott aber sprach zur heiligen Adwiga und setzte ihr den abgeschlagenen Kopf wieder auf: „Komm herein. Und auf einen guten Dien.“ Zu Petrus sagte er nach und nach: „Wen sie Finger: „Und überhört die Weiber! . . . Wenn sie sich einmal gut geraten find. Das wirst du nie verstehen lernen.“

Elefantenball

(Zeichnungen von Heinrich Steg)



Stilwidrig

Darum man mir so oft mißtraute
Und meinem Klagefang?
Zum schweren Blut gehört die Laute
Mit ihrem dunklen Klang.

Zwaackt mich die Angst als wie ein Summer
Kalt ins Gemach,
So blaf' ich meinen Schreck undummer
In einen Dodelsack.

Wie fehlt, weiß Gott, die rechte Dose,
Was hilft da aller Geps?
Ich trage feine Sammethose
Und keinen Spitzenklips!

Dr. Oelglaß

Erdenanblick

Der Tag sieht nichts, jedoch die Nacht. Was sich im großen Labyrinth
Die Nacht hat ihre Augen offen. Der späten Dunkelheit verschließen —
Sie gibt mit tiefem Atem acht. Sie schaut es an, sie schaut und sinnt
Vom Erdenanblick wie betroffen. Mit ihren Augen, unterwiden.

Bis zu dem ersten Glanz der Früh,
Ob jeder Erreu, ab jedem Riffen,
Wälzt sich ihr Firmament als wie
Ein schmerzlich kügendes Gewissen.

Steinrich 84311

Die gute alte Zeit

(Zeichnung von H. Camber.)



Ein Fräulein sitzt im Saale
Auf einem Kanapee,
Sie trinkt zum zweiten Male
Und trinkt aus einer Schale
Die dritte Tasse Tee.

Ein Jüngling wohl geboren
Erscheint zum five o'clock,
Sein Schritt ist trauerlos,
Es weht um seine Ohren
Ein liebliches Gestod.

Er liest ihr bis Schlag sieben
Aus einem Almanach
— In den er selbst geschrieben —
Dem „Augenbreiten Vichon“,
Und das hält beide wach.

Der Jüngling sinkt nieder,
Er braucht dazu sein Stuhl,
Und er fühlt immer wieder
Den Reifrod und das Nieder,
— Was anders fühlt er nie.

Selisch Sutter

Eines Königs würdig!

(Zeichnung von Th. Th. Heine)





1770

„Fest auf der Wiese“

Aus der Serie „Alte Trachten“ gezeichnet für Moët & Chandon von Richard Vogts, Düsseldorf.

Train in Sicht

(Zeichnung von E. Böhm)



„Dapa wird mich noch solange knapp halten, bis ich mich zu 'ner Bäckerinnung versehen laß.“



Müller-Extra

Champagnertrunk labt Alt und Jung,
Zumal zur Zeit der Dämmerung;
Er bringt das Blut in sanfte Glut.
Nach „Müller-Extra“ ko'st sich's gut.

Bild von F. Scheuritz
Text von Dr. L. Wolff

Photograph Apparate
von allen, auch aller Art bis auf
Bedarfsartikel zu neuen billigen Preisen.
Kopieren von 4,- bis zu 100,- Mk.
Illustration Preisliste kostenlos.

Chr. Tauber, Wiesbaden S.

Wollen Sie Glück
im Leben mit Gutes, werden
Sie als unverheirateter Zu-
wechsellagerer zum Glück
ausziehen, wenn Sie bei uns
bestellen. Bitte von Dr.
Wagner: „Das delikate
besonders für Damen-
erfrischend.“ Sie werden an
der Hand von in diesem Sinne
angenehm behagliche unge-
wöhnliche Erfolge erleben. Preis
1,- Mk. Katalog gratis.

6. Sommer-Preis, Dresden-A. 16/232.

3000 Phonographen
welche wir verschicken
Senden
Sie
uns Ihre
Adresse.

Jacqer-Versand, Leipzig 28/31.

**Grosse Münchener
Geld-Lotterie**
des Zoologischen Gartens.
Ziehung 8. Mai 1909.
4088 Bar-Geld Gewinne Mk.

110000
Haupttreffer:
50000 Mk.
20000 Mk.

3 Porto und
Mk. Linie zu Pfg. extra.
Zu haben bei den Generalagenten
Lotterieverteilung von
Meinlich & Hugo Marx, S.
München, Odeonsplatz 2.
In Oesterreich-Ungarn nicht erlaubt.

Nervosität
ist die Krankheit unserer Jahreshälfte.
Der auf die Spitze gerichtete Kampf mit
Dunst, das Drängen und Hasten unserer
Zeit, Unruheanstrengungen jeder Art an-
sich in Arbeit als auch im Vergnügen
leben, das dem Menschen vorzeitig ver-
brauchen, sehr alle Mäuser sind nervös,
vor der Zeit verzeichnet. Wohl verhe-
rlichte Schöpfung noch viel reiner,
als wir jetzt, was klar ist, sind wir
es als spürt, geht man zum Arzt. Eine
richtige Wahrung ist nicht über
dieses Thema geschrieben Werk. Das-
selbe stellt in die halbjährige Praxis des
Nervositätsgemachten Erfahrungen mit,
gleichzeitige Heilung und lehrt vor
allem an früher Beschäftigung der Nerv-
kraft vorzuziehen. Dieses wertvolle Buch
erhalten Sie gegen Mk. 1,20 im Briefkasten
von **Hans Schröder, Berlin 67,**
Bismarckstrasse.

WER Stellung sucht, verleihe per
Karte die „Allgemeine Pa-
kazentliste“. Berlin W. 57., Willowstr.



Schreibst Du mit
Feder noch so gut,
Weit besser schreibst
die Lilliput.

Die neue
Lilliput Schreibmaschine

ist das Schreibwerkzeug für jedermann.
Neuestes Modell Preis 58 Mk.
(Preis für Oesterreich-Ungarn 78 Kronen).

1 Jahr Garantie.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Wir nicht vertreten, Lieferung zur
Probe ohne Kaufpreis.
Sofort ohne Erlösung zu schreiben,
Recht so schön, wie bei den neuesten
Schreibmaschinen.
Keine Verlegenheiten! Alle Arten
von Verfertigung, auch Durch-
schläge. Geeignet für alle Sprachen
durch einfache Anweisung der
Typendruck. Beispielsweise, da nur
1 Klein-Klein, keine Korrespondenz-
maschine in so billiger Preislage.
Günstigste Anerkennungen — Preis-
spekte. Anerkennungsbescheinigung
Schriftführung kostenlos.

Deutsche Kleinmaschinen-Werke
München 2, Lindwurmstr. 129/131.
Zweigfabrik in
Berlin, Hamburg, Breslau, Leipzig,
Breslau, Köln, Bismarck, Bismarck,
Frankfurt a. M., Hannover, Magdeburg,
Stettin, Karlsruhe, Leipzig, Stuttgart,
Strassburg i. E., Karlsruhe, Wien, Paris.
Vertreter gesucht.

Gold u. Silberwarenhau I. Ranges
Gebr. Stark
Pforzheim
Bez. 57

Lieferanten vieler Fürstl. Häuser
Kataloge gratis u. franko

Asthma und seine genaue Heilung.
Ärztliche Besondere hierzu
durch Hauptplatz
St. Marien-Ärztliche München 10.

Dr. v. Hartungen, Licht-, Luft-,
Wasserheilanstalt des Prop. gratis.
Riva am Gardasee.

Wenn Sie Salamander-Stiefel kaufen, sparen Sie
an der richtigen Stelle. Er vereint Eleganz, Pass-
form und Haltbarkeit mit billigen Preis. Mit Pug
und Reicht gilt der Salamander-Stiefel als das
vorgeratene Erzeugnis der deutschen Schuhindustrie.
Fördern Sie neues Musterbuch S.

Salamander
Schüngen, m. h. II.

Einheitspreis M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 18.00

Berlin W. 8, Friedrichstrasse 182 und Stuttgart
Halle a. S.,
Hamburg
Leipzig
Mannheim
St. Johann a. S. Mainz
Basel
Wien I
Zürich

Braschwitz
Breslau
Chemnitz
Cöln
Düsseldorf
Halle a. S.
Hamburg
Leipzig
Mannheim
St. Johann a. S. Mainz
Basel
Wien I
Zürich

Detektiv-Lux
Berlin W. 1, Lützowstr. 20a. (Postleitzahl-Platz). Eingegründet 1899. Eingetrag. Firmen-
Privat-Vertrauenssache für Ihre Red. Charaktere Verträge sowie Verträge
jeder Art. Prozessverhandlungen und Ermittlungen
in allen Fällen. Tüchtige Wachen, Durchsuchung, Schutz vor Entführungen,
Verbindungen. In Leinwandgebäude u. zuverlässigste. Industriestrom.

Inanspruchnahme k.igl. Behördl.

Lucillus
vornehmster Tafellikör
Alexander Kisker
Lippstadt

Flugapparat für Mk. 2.—
D. R. G. M.
Eindeckflieger mit Stabilisierorg. Grösse 75 > 40 > 20 (in Stoff,
nicht in Papier) ca. 20 Mtr. weit u. 6 Mtr. hoch selbstständig, vers.
kompl., nicht erst zusammenzusetzen) gegen Nachnahme od. Vorkassenz.
H. Collin, Str.-Ing., Frankfurt a. M., Tannstr. 111.

Zauber-King
Zauber, Schr.-Artikel,
Preisl. gratis, franko.
Berlin, Friedrichstrasse 14.

Nervenschwäche der Männer.
Ausführlicher Prospekt mit
Gerichtsarten und ärztlichen
Gutachten gegen M. 0.20
für Porto unter Kaveri.
Paul Gassen, Köln a. Rh. No. 56.

Dr. Möller's Sanatorium
Büschel-Dr. Dresden-Lochwitz, Post-
Dist. Krenz nach Ströh.

Briefmarken
100 versch. eig. Colonien 2.00
100 versch. eig. Colonien 1.50
2. Welta. Berlin, Frankfurtstr. 171.

Briefmarken
15.000 verschiedenfarbige, edel od. Welt-
Latten verleihe od. Briefmarken zur Auswahl
100 versch. eig. Colonien 2.00
100 versch. eig. Colonien 1.50
2. Welta. Berlin, Frankfurtstr. 171.

Philipp Roschak
100 versch. eig. Colonien 2.00
100 versch. eig. Colonien 1.50
2. Welta. Berlin, Frankfurtstr. 171.

Echte Briefmarken
Frankfurt 1801 Falt. 2/4 1000 Mk.
Frankfurt 1801 Falt. 2/4 1000 Mk.
Frankfurt 1801 Falt. 2/4 1000 Mk.
Frankfurt 1801 Falt. 2/4 1000 Mk.

Gratin C. 5 Bungehr. 12

Matapas

Feinste Cigarette!
zu 3-10 Pfg.
Unübertroffene Spezialitäten:
Revue 4 Pfg. Espri 5 Pfg.
Royal 6 Pfg. Imperial 8 Pfg. Exclusiv 10 Pfg.

Champagne
vorzüglicher Champagner

Saint-Marceaux

Reims
Feinster Qualität.

Dunlop

Fahrrad-, Motorrad-
und Automobil-Pneumatic
Abnehmbare Felgen

SIND UNERREICHT

Jahresproduktion 3 Millionen Pneumatics!

Seit sechzehn Jahren wird

Grosse Tube M. 1.00 Kr. 1.50 ö. W.

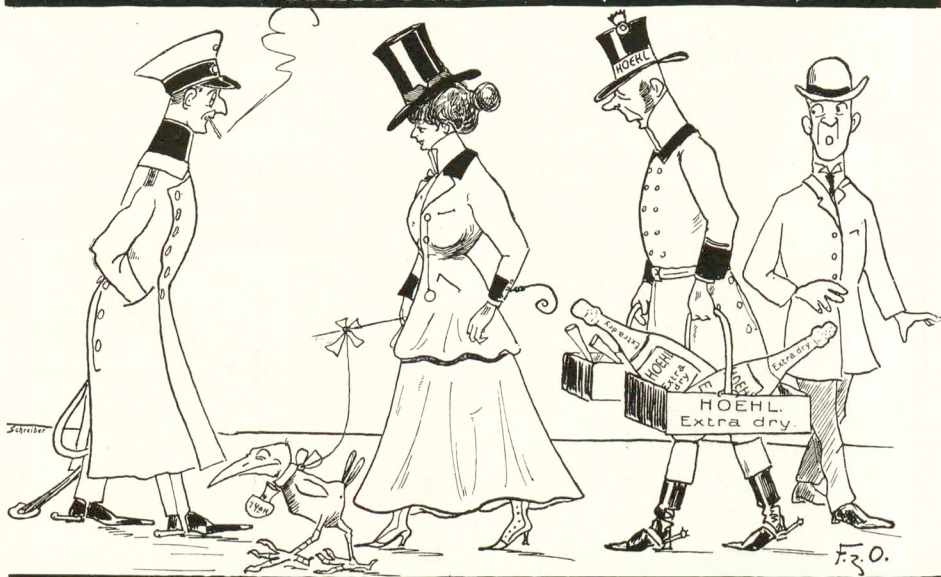


von Aerzten und Zahnärzten ständig empfohlen.

P. Beiersdorf & Co., Hamburg,

LONDON E. C. 7 u. 8, IDOL LANE
Vertr. f. U. S. A.: Lehn & Fink, New-York

Hoehl-Kaiserblume (trocken).



Hoehl Extra Dry.

(Schöpfung von E. Böhm)



„Jetzt halt' endlich das Maul, Bengel, ich hab' doch meine Pistole verriegelt!“

Die Wittven von Radbod

Die Wittven von Radbod preiß ich gern,
Ein Hoch den tapferen Weibern!
Sie sagen die Wahrheit den großen Herrn
Und tragen den Afterschreibern:

„Die Männer, die Männer verbrachten im Schatz,
In den lebendigen Farenenältern;
Hunderttausend Kinder vernahm ich Nacht —
Deraus, heraus mit den Geldern!“

„Und schalt uns alles mit ein em Mal,
Herr Kronprinz und Herr Kapitul?
Wir Vermitteln wollen auch Präsident
Und preisen auf eurer Rede!“

„Wir fangen noch einmal zu leben an,
Eind auch unsere Wangen fahler,
Doch freigt eine Wirtin keinen Mann,
Sie habe denn blindefe Taler.“

„Denn schalt uns aus! Sonst werden wir euch's
Antreiben in künftigen Tagen;
Wir werden den Kronprinz des Deutschen Reichs
Vor denjenigen Gerichten vertragen.“

Der Kronprinz schlürfte den Frühstück
Und bedachte sein Bild im Spiegel,
Da brachte ein Herr mit Doretee,
Einen Brief mit antiständig Siegel.

Er las und lehnte den Kopf zurück:
„Was gilt's? Ich lasse mich küssen;
Ist das mit den Wittven so wenig Glück,
Wie mit den Mansjettentölpeln.“

Edgar Steiger

Der Verbrecher

Von Bruno Wolfgang

Am Krankenhause gefahen seltsame Dinge. Der
dem Haupttore standen zwei Soldaten mit auf-
gehängten Bajonette, und auf der Straße postouil-
lierten zahlreiche Polizeuleute, die mit hinteren
Aumtsmienen auf zwei bildüberhängte Fenster des
ersten Stockes blutten. Dort in einem fahlen
Zimmer stand ein einzelner Bett. Auf Erhöhen
lagen Haufen blutiger Einwand und Warte. An
einem Tische wußte ein Arzt in seinen Instru-
menten. Das Licht war durch die herabgefallenen
Vorhänge fast gedämpft; es herrschte im Zimmer
der penetrante Geruch des Operationssaales.
Auf dem Bett lag ein junger Mann mit grau-
gelbem Gesicht und bläulichen Lippen; der größte
Teil des Schädels und Schickens in Säder ein-
geschüllt, die Schädeldecke war teilweise geröt-
met, ein Auge zertrübt, die Arme und die Brust
zu blutigen Fleischstücken zerlegt.

Er hatte vor einigen Stunden eine Bombe unter
den Wagen eines Ministers geschleudert. Die
Wagen und Minister wurden in Stücke zerfren,
den Attentäter brachte die Polizei noch lebend in
das Krankenhaus. Die besten Ärzte der Haupt-
stadt hatten mit unendlicher Sorgfalt und Mühe
den zerstückten Körper zusammengesetzt und kein
Bedenken um einige Stunden verlängert. Am das
Lager fanden bürftige Herren mit bleichen,
erregten Gesichtern: Der Polizeiminister, der Cou-
verneur, mehrere hohe Polizeibeamte und zwei
Ärzte. Zwei der Herren beugten sich mit dem
Namen gespannter Aufmerksamkeit über den
Mann, der mit geschlossenen Augen dalag. Zu
Säupten des Bettes stand der Polizeiminister,
neben ihm ein bagerer Mann, der einen Block mit
Schreibpapier und einen Meißel in der Hand
hielt.

Der Polizeiminister sprach mit gedämpfter Stimme:
„Werken Sie wohl auf alles, was er spricht. Jedem
Wort, jede Silbe ist von Bedeutung.“
Dann war es wieder totensill, Döchtig stieß der
Kranke einen bebenden Seufzer aus, der in
beisterem Wimmern hinstarb. Da kam Leben in
die Gruppe.

„Nacht, halten Sie ihm das Flüsschen unter die
Nase. Bringen Sie ihn nur auf einige Minuten
zum Bewußtsein, er muß sprechen. Dann mag
ihn der Arzt heilen.“
Der Arzt machte einige Manipulationen. Man
schloß dem Manne die stärksten erregenden Mittel
ein, die er noch ertragen konnte. Man schob ihm
noch ein Kissen unter und richtete ihn mit unend-
licher Vorsicht auf.

„Nun, Wird er reden können?“
Der Arzt nickte die Achseln. „Es ist nicht unumg-
lich, Ereffeln, doch er wird höchstens noch eine
Stunde leben.“

Der Polizeiminister zog die Frauen zusammen und
vermählte einen Tisch zwischen den Säulen.
Der Arzt schloß dem Sterbenden abermals eine
Pflasterzeit ein und besprangte die Schläfen mit
Wasser. Da bewegte er fast unmerklich die Lippen,
und das unversicherte Augenlid hob sich ein wenig,
daß ein feiner Teil des blutunterlaufenen Aug-
apfels sichtbar wurde.

„Schnell, fragen Sie“, befahl der Polizeiminister
dem nächststehenden Herrn. Der Mann mit dem
Schreibrequisiten stierte in höchster Spannung auf
das totenarbene Antlitz des Angekl. Die Lim-
schenden hielten den Atem an und laerten wie
Steier auf ihren Naub.

Der Angesprochene beugte sich ganz über den
Bett und fragte mit gedämpfter Stimme langsam
und besinnlich: „Wer sind Ihre Ritterhosen?“
Der Polizeiminister setzte hinzu: „Sie werden nur
eine gelinde Strafe erhalten, wenn Sie Ihre Ho-
nosse erhalten.“

Keine Antwort.

„Wiederholen Sie die Frage, Herr.“
Der Beamte wiederholte die Frage mit lauterer
Stimme.

Der Verwundete bewegte die Lippen, doch er sprach
nicht.

Der Arzt machte rasch einige Handgriffe.

„Sagen Sie ihm, daß wir Ivanoff gefangen
haben.“

Der Anwalt sprach ihm den Satz in das Ohr.
Da floß eine merkwürdige Bewegung über sein Ant-
lin, und er hauchte ein Wort.

„Schreiben Sie“, flüsterte der Polizeiminister in
höchster Erregung.

„Wie heißen Ihre Genossen?“
Mit ungeheurer Anstrengung bewegte der Atten-
täter die Lippen. Niemand lauschte die Männer.

Ein taum verächtlicher Laut rang sich aus der
zerstümmerten Brust hervor... e... oder... es...
Dann schloß er.

„Besser, weiter! Doktor, fären Sie ihn, beizen
Sie sich doch!“

Der Kranke schloß plötzlich laut, er machte den
Versuch, sich aufzusetzen. Sein Hände streckten
sich zur Hilfe aus. Das künftige Augenlid hob sich
höher. Eine übermenschliche Energie mußte in
diesem Körper wohnen.

Und mit einer letzten furchtbaren Anstrengung
flüsterte er röhrend dem lauernden Schreiber ins
Gesicht: „Es... es lebe... die Freiheit!“

„Eine Bewegung des Jores ging durch die Um-
stehenden. Der Polizeiminister krampte mit dem
dem Fäße: „Verdamme Skandal!“ — Sturzufow,
fragen Sie nochmals.“

„Aber Sturzufow fragte nichts mehr. Der Verbrecher
war tot.“

Nur Eines

Und wenn's zu einem Krenfel kommt,

Sie sollen es schon sehen
Wir wissen auf dem Ehrenfeld
Woß unsern Mann zu sehen.

Wir wissen, wie troß Sturm und Nacht,
Eroß Schreden und Gefahren,
Man auf dem Felde nordwärts kommk,
Wir zögten's schon vor Jahren.

Wir wissen auf Kommandowort
Sie gehen ins Verberben
Wir wissen, wenn's der Kaiser will,
Zu kämpfen und zu sterben.

Nur Eines lernen dürfte wohl
In diesem Kampf voll Ebre
Nicht einen Willen, und das ist,
Wofür das alles wödr.

819 Böhm



„Weißt du, lieber Graf, wann wir's mit der Kassebande zu tun kriegen, werden alle schönen Soldatenprütz' aufgehoben. Wo sollst denn in ganz Serbien zum Beispiel ein Feld der Ehre' finden, auf dem man halbwegs anständig ruhen kann? Ach bitte!“